

Evang.-Luth. Missionswerk (ELM)
Evang. Erwachsenenbildung (EEB)



GEWALT IN SÜDAFRIKA

- UND WIR ?

Wochenendseminar vom
15. - 17. April 1983

Rüstzeitenzentrum des
Ludwig-Harms-Hauses
Hermannsburg

NR. 15

März 1983

AMELITHER RUNDBRIEF

Militärische Angriffe auf ANC-Mitglieder in Lesotho, Anschläge auf Kohleverflüssigungsanlagen in Südafrika, Vertreibung, Umsiedlung, Flucht, Folter, ... alles Ereignisse, die z. Zt. in Südafrika stattfinden.

Persönliche und Vertragliche Bindungen zwischen Christen und Kirchen in der Bundesrepublik und Südafrika, Handelsbeziehungen, Kulturabkommen, Partnerschaften, ... alles Ereignisse, die z. Zt. zwischen Schwarz und Weiß, Bundesrepublik und Südafrika stattfinden.

Informationskampagnen der Südafrikanischen Botschaft, der Früchteboykottgruppen, der ANC-Vertreter, verschiedener Freundeskreise, - Gleichgültigkeit - ...alles Ereignisse, die in der Bundesrepublik stattfinden.

Jeder befürchtet und weiß es, die Auseinandersetzungen in und um Südafrika werden schärfer, gewalttätiger. Gleichzeitig nimmt damit auch die Unsicherheit zu, wie ich mich in diesem Konflikt verhalten soll.

Wir wollen in diesem Seminar versuchen, über geschichtliche und gegenwärtige Formen der gewaltsamen Auseinandersetzung in Südafrika zu informieren und Gesichtspunkte für unsere persönliche Einstellung erarbeiten. Wer sich mit auf diesen konfliktreichen Weg begeben will, ist zu diesem Seminar herzlich eingeladen.

Hermann Hartmann **Henrich Scheffer**
Hildesheim Hermannsburg

Freitag, den 15. 4. 1983

18.00 Uhr Anreise

18.15 Uhr Begrüßung u. Einführung
danach

Rollenspiel Schwarz-Weiß
Alltägliche Konflikte in
Südafrika

Samstag, den 16. 4. 1983

8.15 Uhr Hausandacht

9.00 Uhr Die Geschichte der gewalt-
samen Entwicklung in
Südafrika
Referent angefragt

15.30 Uhr **Bekenntnis und Widerstand**
Welche Aufgaben haben
Christen heute im Konflikt um
Südafrika
Dr. Henrich Scheffer, Hermannsburg

19.30 Uhr **Medien zum Bereich Südafrika**
Hermann Hartmann, Hildesheim

Sonntag, den 17. 4. 1983

8.15 Uhr Hausandacht

9.00 Uhr **Welche Möglichkeiten des
Handelns haben wir und
welche Herausforderungen
kommen auf uns zu**

- im Bereich Partnerschaft
- auf dem Kirchentag
- in der Gemeinde
- als Aktionsgruppe

14.00 Uhr Auswertung des Seminars



Anmeldung: (möglichst bald)

I',..15.00 Uhr Abreise

Evang.-Luth. Missionswerk
Bildungsreferat z.
Hd. Frau Kasbohm
Postfach 1109
3102 Hermannsburg
Tel.: 05052/3301

Tagungskosten:

Für Unterkunft, Verpflegung, Seminar
Beitrag:

DM 40,- - Erwachsene
DM 30,- - Schüler, Studenten und
Erwerbslose

Mission • Laienarbeit • Jugendarbeit

hrsg. vom Freundeskreis AMELITH e.V.

INHALTSVERZEICHNIS

Brief von Gudrun und Friedel Fischer	S	4
Leserbrief Nr.1	S	7
Brief von Dieter Mascher	S	8
Gunnar Hasselblatt, Bericht aus Äthiopien ..	S	12
Jugendarbeit über die Gemeinde hinaus (AEJ)	S	13
IX. Konzil der Jugendarbeit in Dransfeld ...	S	14
Mitarbeiterseminar in Spiekeroog Jan' 1983 ..	S	18
Vorstandssitzung 16.2.1983	S	21
Finanzbericht für das Jahr 1982	S	22
Südafrika-Seminar in Hermannsburg	S	24

Amelither Rundbrief Nr. 15 / März 1983

Herausgegeben vom Freundeskreis Amelith e.V.

c/o Bernhard Hecke, Glockenstraße 7, 3418 Uslar

Der Rundbrief wird auf Wunsch zugesandt.

Er ist kostenlos (Über Spenden freuen wir uns).

Zusammenstellung dieser Ausgabe:

Fritz Hasselhorn, Uwe Klose, Bernd Schiepel

Redaktionsanschrift: Uwe Klose
Böttinger Straße
3 3400 Göttingen

Hausbelegung (Göttinger Haus in Amelith): Bernd Schiepel 05509/1825

Konto für zweckgebundene und freie Spenden, Mitglieder-
beiträge und Übernachtungsgebühren für Amelith

~~NRU 4885~~ NRU 306 Postscheckamt Hannover (Freundeskreis)

§ 3 (1) der Satzung des Freundeskreises:

" Der Freundeskreis Amelith fördert Laien- und Jugendarbeit der ev.-luth. Kirche zur Verkündigung des Evangeliums in den Gemeinden und zur Arbeit in der äußeren Mission. "

Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Redaktionsschluß für den Rundbrief Nr. 16: 15. Mai 1983

Neue Anschrift des Kassenwarts: Fritz Hasselhorn
Ostlandstraße 14
3000 Hannover 72

IN EIGENER SACHE 3

Liebe Leser!

Wir freuen uns, daß wir diesmal wieder einen umfangreichen Rundbrief vorlegen können. Besonders schön ist es, daß wir diesmal sowohl von Dieter Mascher als auch von Friedel Fischer einen Brief abdrucken können. Für den Missionar, der draußen in der Arbeit steht, ist es ja nicht leicht, sich bei seinen vielen Aufgaben die Zeit für einen Brief an die Freunde in Deutschland zu nehmen.

Unser Bericht über die Wahlen in Brasilien ("Aus der Sicht unserer Wirtschaft") in der letzten Nummer hat zumindest einen aufmerksamen Leser gefunden, der uns in dieser Ausgabe einige genauere Informationen zu den brasilianischen Wahlen liefert. Dabei wird deutlich, unter welcher schwierigen politischen Bedingungen die evangelische Kirche in diesem Land arbeitet.

Aus Göttingen erreichte uns ein Bericht über die Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend. Sehr ausführlich können wir über das letzte Konzil berichten (Es war übrigens das erste Mal, daß uns das Protokoll unaufgefordert und prompt erreichte). Für den Artikel über das Mitarbeiterseminar auf Spiekeroog danken wir dem Verfasser und unserem Jugendarbeitsbeauftragten!

Das Evangelische Missionswerk lädt ein zu einer Südafrika-Freizeit in Hermannsburg vom 15. bis 17. April. Leider tagt unser Vorstand am gleichen Wochenende in Stuttgart, aber wir möchten unseren Mitgliedern und Freunden das Seminar wärmstens empfehlen.

Zum Schluß möchten wir uns mit einer herzlichen Bitte an alle Leser wenden. Der Freundeskreis Amelith hat 50% der Kosten für den Sprachkurs von Angelika Krug in Südafrika übernommen. Dafür müssen in diesem Jahr 4.000 DM aufgebracht werden, wovon bis jetzt nur ein ganz kleiner Teil vorhanden ist. In diesem Fall springt kein Missionswerk und keine Kirche ein, sondern die Sache steht und fällt mit unserem Engagement. Angelika Krug steht auch gern für Gemeindeabende u.ä. zur Verfügung (über unsere Missionsbeauftragte Heidi Schröder, Dammstraße 37, 3200 Hildesheim).

Mit freundlichen Grüßen

Die Redaktion

Herzlichen Dank!

Der Aufruf, den koreanischen Theologiestudenten Changsun Kim zu unterstützen, hat erfreuliches Echo gefunden:

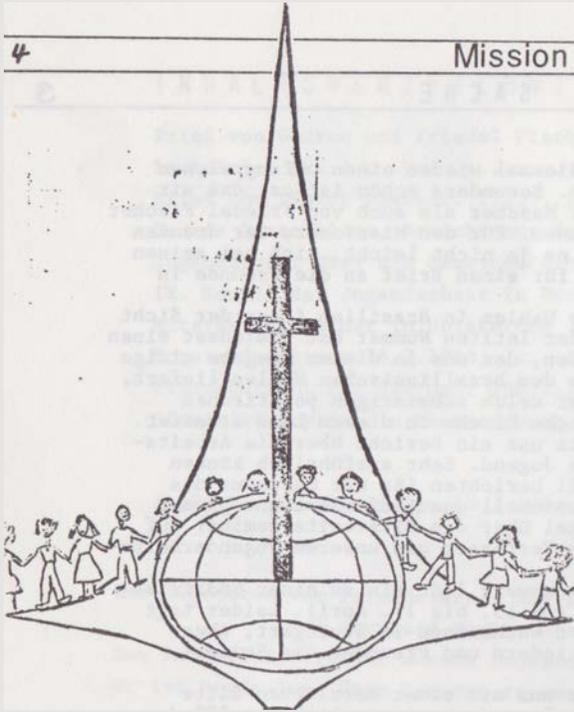
Bis jetzt gehen Dauerauftragsspenden in Höhe von 180 DM pro Monat ein. Dazu kommt eine spontane Reaktion einmaliger Spenden von rd. 1.100 DM. Auf diese Weise ist es möglich, eine monatliche Unterstützung von zunächst 250 DM zu geben. Wir danken allen Spendern sehr herzlich!

Da Changsun Kim ein günstiges Zimmer bekommen hat (110 DM Miete) verbleiben ihm zum Leben im Monat 140 DM. Das ist natürlich nicht zu viel, wie jeder von uns weiß. Es wäre deshalb schön, wenn sich der eine oder andere Spender noch gewinnen ließe. Vielleicht überlegen Sie sich's?!

Wir hoffen, daß Changsun Kim am Hauskreissonntag, dem 28. August 83 in Bursfelde teilnehmen wird.

Kto. des Freundeskreis Amelith, Kto.488551 - 306 PSchA
Hannover Stichwort: Spende Changsun Kim

Sabine Ruprecht Werner Anisch



Mission

G.u.F. Fischer
c.p. 151
78920 Ariquemes Ro
B r a s i l i e n

Ariquemes, 23.Febr.1983

Liebe Freunde und Verwandte!

Mit diesem Brief möchten wir nun beginnen, Euch in die Reflexion über einzelne Arbeitsbereiche und Aufgaben hineinzunehmen. Wie das Symbol dieses Briefes schon andeutet, soll es diesmal um die Jugendarbeit gehen. Von Jugendarbeit" zu sprechen ist eigentlich nicht ganz richtig, da es sich mehr um das Leben und Denken der Jugendgruppe Ariquemes handelt und die Hauptarbeit der Equipe in andere Bereiche gesteckt wird. Trotzdem sind uns die Jugendlichen lieb und wichtig, auch ist es die Jugendgruppe, die sich am häufigsten im Centro Comunitario trifft und auf eine schöne Entwicklung zurückblicken kann. Nachdem im vergangenen Jahr zwei größere Freizeiten "für" die Jugendlichen gemacht wurden, erwachte der Wunsch bei einigen, selbst mitzuarbeiten und eine selbständige Gruppe zu bilden, d.h. selbständige Leitung und Verwaltung und finanzielle Unabhängigkeit. Trotz des guten Willens gibt es noch manche Fehlerlebnisse auf diesem Gebiet. Ein guter inhaltlicher Fortschritt ergab sich durch die Sylvesterfreizeit für Mitarbeiter, bei der es vor allem um die Erarbeitung und Vermittlung der biblischen Botschaft ging. Das war natürlich alles sehr Praxisbezogen: Bibelstudium, Vorbereitung und Durchführung von Andachten, Gruppenversammlungen.

Kurz nach der Sylvester-Freizeit gab es dann zwei überraschende Ereignisse. Die Gruppe wühlte sich den Namen "GRUPO Shalom" der Ev.Luth. Gemeinde von Ariquemes und etwa eine Woche später brachte uns ein Jugendlicher aus der Gruppe das "Lied der Gruppe Shalom", was von allen mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Mission

5

Vesica do Grupo Shalom

Estr: Grupo Shalom cristo voce
quer para ser
instrumento afastar o
tormento langer a
senente
quo O campo pronto esti.

Gruppe Shalom, Christus will dich als Instrument benutzen um die Not abzuwenden und den Samen auszustreuen, denn das Feld ist bereit!

1) Päs firmes no chao nao te deixes desanimar seremos venedores se deixarmos Deus nos guiar.

Stell die Füße auf festen Grund und lass dich nicht entmutigen. Wir werden Sieger sein, wenn wir uns durch Gott führen lassen.

2)'Anunciar o Evangelio ao mundo sofredor falar do novo Reino de Justiga, Paz e Amor.

Verkündige das Evangelium der leidenden Welt, Sprich vom "Neuen Reich", von Gerechtigkeit, Frieden und Liebe!

3) Andando pasao-a-passo em busca de uniao e render a Deus louvores
6 o lema do "Grupo Shalom"!

Schritt für Schritt weitergehen auf der Suche nach Einheit und Gott loben, das ist die Losung der Gruppe Shalom!

-Diese "Welle der Begeisterung" setzte sich fort in den wöchentlichen Gruppenstunden, in denen gemeinsam die Apostelgeschichte gelesen wird, in Neuanfang eines Gitarrenkurses unter der Leitung vom Gerd Peter (Missionsseminarist aus Hermannsburg) und mit einer Freizeit (ca. 30 Teilnehmer) im Februar. An Schluss dieser Freizeit wurde ein Brief verfasst, den ich vor allem für die Jugendlichen und Jugendgruppen

"Liebe Freunde in . . .
weitergeben möchte.
hiermit
übersetzen und

Ariquemes, 19.2.83

Während der Karnevalstage haben wir eine Freizeit gemacht unter dem Thema: "Was ist christliches Leben?". Auf dieser Freizeit, bei der wir 4 Tage zusammengelebt haben, hatten wir Vorträge, Gruppenarbeit, Andachten, Spiele, Sport und am letzten Tag sogar einen Tanzabend. Was uns in diesen Tagen am meisten gefreut hat, war, dass es Einheit unter uns gab und den Wunsch nach Teilnahme und Mitarbeit. So gab es keinen Streit und alle Arbeiten wurden durch die spontane Hilfe der Teilnehmer bewältigt.

Zu unserem Thema wählten wir zwei Unterthemen: "Freiheit und Verantwortung des Christen". Zum ersten Thema erzählte jeder Teilnehmer, was er zu Freiheit und Unterdrückung dachte. Wir kamen dann zu dem Schluss, dass wir frei sind, wenn wir keine Sklaven der Sünde sind. Zu dem zweiten Unterthema luden wir zwei katholische Schwestern und eine Soziologin ein, um mit uns darüber nachzudenken, was die Verantwortung des Christen in der Gesellschaft ist. Sie erklärten uns die Struktur der brasilianischen Gesellschaft, besonders Rondonias, und Ariquemes

und die Teilnahme des Christen in dieser Gesellschaft. Das Ergebnis war, dass wir als Christen nicht passiv sein und "den Wagen rollen lassen" dürfen. Wir sollen das Gebot Christi erfüllen: "Du sollst Gott über alle Dinge lieben und Deinen Nächsten wie dich selbst!".

Liebe Jugendliche der Ev.luth. Kirche in , wir möchten gerne Kontakt zu Euch halten, Gedanken und Erfahrungen austauschen. - Auch möchten wir Euch gerne zu unseren nächsten Freizeiten einladen.

Wir rechnen schon jetzt mit Eurer Teilnahme und grüßen!"

Man wird sehen, welche Konsequenzen aus den auf der Freizeit gewonnenen Einsichten erwachsen. 2:1s besondere Unternehmungen für dieses Jahr wurden schon ein Besuch bei der nächsten Ev. Luth. Jugendgruppe in Rolim de Moura (ca.400 km von hier) und eine "Sternwanderung im Urwald" anvisiert.

Sehr wohl um die "Höhen und Tiefen" der Jugendarbeit wissend, halten wir doch an der Hoffnung fest, dass hier die Zukunft der Gemeinde und Kirche wächst.

Mit diesem kleinen. Bericht möchten wir auf Eure Briefe und Spenden antworten und für das Mittragen im Gebet danken. Wir würden gern öfter und ausführlicher schreiben, aber es ist immer wieder ein "Kunststück" eine freie Stunde dafür zu finden.

Allen, die sich Sorgen und falsche Vorstellungen über unser persönliches Wohlergehen machen, möchte ich einen Satz von unserem Freund Wieland zitieren, den wir im November '82 im Süden Bras. trafen. Er sagte: "In Deutschland habe ich gedacht, dass Ihr sehr leidend aussehen. müsstet; aber Ihr seid ja frisch und rund wie immer!" - Jetzt in der Regenzeit mit sehr schwankenden Temperaturen und z.T. eher 40 o Hitze leidet zwar die Frische etwas, Marcus war zum ersten mal ernsthafter krank mit einer leichten Lungenentzündung; aber wir fühlen uns durchaus noch wohl und sind dankbar, dass wir von der Malaria verschont geblieben sind. Marcus ist wieder gesund und unternehmungslustig wie immer. Wenn jemand mit dem Toyota wegfährt oder eine größere Reise machen will, dann bettelt er "i au, i au!".

Für heute möchten wir schließen und ganz herzlich grüßen In der Liebe Christi verbunden!

Euer Friedel und Eure Gudrun

Liebe Amelither Freunde!

Der Zeitungsausschnitt über die brasilianischen Wahlen im Rundbrief Nr. 14 hat mich einigermaßen verblüfft. Außer noch einmal auf die kommentierende Überschrift der Rundbriefredaktion hinzuweisen, daß es sich dabei um die Sicht der Wirtschaft handelt, möchte ich dem eine andere Darstellung gegenüberstellen. Daß meine Informationsquelle vertraulich behandelt werden möchte, möge nicht auf Unzuverlässigkeit schließen lassen, sondern wird sich aus dem nachfolgenden Bericht selbst erklären:

In einer Kleinstadt von ca. 30000 Einwohnern am Rande des Großraumes Porto Alegre kann man anscheinend ganz gut leben. Die Infrastruktur ist ausreichend, Wohnungen sind vorhanden, natürlich nicht ausreichend und nicht immer die besten, und die Arbeitsplätze sind relativ sicher in der Schuhindustrie, in der 80 % der Bevölkerung tätig sind, bzw. in Zulieferbetrieben. Allerdings ist dieser 'Wohlstand' erkaufte durch eine steigende Abhängigkeit der Arbeiter von der Industrie. Die Arbeiter selbst haben keine Einflußmöglichkeiten auf politische Entscheidungen. Außerdem besteht die 'Sicherheit' der Arbeitsplätze darin, daß 12 - 16 Stunden am Tag gearbeitet werden muß; stillschweigend wird auch geduldet, daß die Arbeitskraft von zwölfjährigen Kindern ausgenutzt wird - gegen das Gesetz - ,weil die meisten trotz ihrer Anstrengungen nur den gesetzlich garantierten Mindestlohn von ca. 235 DM verdienen (man erinnert sich vielleicht an Zeitungsnotizen, daß in. Brasilien eine Inflationsrate von 90 % herrscht), der nur für das Allernötigste ausreicht (ein Fahrrad kostet z.B. 600 DM = 2,5 Monatslöhne). Die Mehrheit der Bewohner ist für den Regierungswechsel und es hatte vor der Wahl den Anschein, als hätte die Opposition gute Chancen. Trotzdem gewann die herrschende 'Sozialdemokratische Partei' (PDS) die Wahl dank eines raffinierten Verfahrens, (das sie noch allein vor der ersten 'demokratischen' Wahl seit 1964 ausgeklügelt hatte) mit 40 %. Sicher spielt auch die Zerstrittenheit der verschiedenen Oppositionsparteien dabei eine Rolle. Interessant ist aber die Führung des Wahlkampfes durch die PDS. Es ist z.B. vorgekommen, daß ein Fabrikant attraktive Geldschecks an die Arbeiter verteilt hat, die von der Bank nur dann eingelöst werden sollten, wenn er (der Fabrikant) genügend Stimmen bekommen hat, um Abgeordneter zu werden.

Es wurde auch Geld an Arbeiter verteilt, damit sie an ihre Tagesreisen entfernten Heimatorte führen, um dort PDS-Propaganda zu treiben und entsprechend zu wählen. Diese Arbeiter wurden gefeuert, als entdeckt worden war, daß sie das Bestechungsgeld in Kleidern angelegt hatten, weil der Lohn nur fürs Essen reichte. Außerdem durfte in den Fabriken nur die PDS werben, während anderen Parteien dies verboten war. Daher müssen viele gegen ihren Willen wählen aus Furcht um ihren Arbeitsplatz.

Diese Beispiele mögen genügen, um deutlich zu machen, daß sich doch das brasilianische Demokratieverständnis von unserem wesentlich unterscheidet. Daß es also eine 'ermunterte Opposition' gebe, wie es unsere Wirtschaft' sieht, kann also nicht behauptet werden in einem Staat, in dem die Wirtschaft die Politik bestimmt.

Michael Bürger

Bobuampya, Januar 1983

Liebe Freunde!

Ich freue mich sehr darüber, daß mein Brief von Januar 1979 im Amelither Rundbrief zum 10jährigen Bestehen abgedruckt ist, denn damit ist Euch das Programm vorgelegt, wie ich es aus unserer gemeinsamen Geschichte heraus und in der Begeisterung über die Entdeckung des Freundeskreises als Missionar oder einer Eurer Missionare 1979 formuliert habe und wenn Ihr den dort folgenden Beitrag von Friedel Fischer anschaut (S. 20 - 22), sind das ja ganz gleichlautende Wünsche. Auch sonst freute ich mich sehr über die November-Ausgabe, auch das geistliche Programm: "Auf der Suche nach einer Devotio Moderna". Es ist mir sehr nach dem Herzen und wenn wir nicht in besondere Schwierigkeiten geraten, sollten wir es ruhig bei diesem Programm belassen. Wir haben jedenfalls einmal über die kleine Schrift "Zum theologischen Standort der Missionsanstalt Hermannsburg - Eine Zwischenbilanz" gesprochen und wissen, daß sie bereitliegt und das Schöne ist, daß Ihr nicht nur Beratungen über Theorien und Programme veranstaltet, sondern gleichzeitig auch Beschlüsse faßt, bei denen Euch die Theorie hilft. Von daher ist seitens Eurer Missionare wohl auf die Fragen von Heinz am Schluß des Rundbriefes vom November 1982 zu sagen, daß sie trotz allem Hin und Her doch sehr optimistisch für die Zukunft sind. Möge das auch für die Jugendarbeit und die Erwachsenenarbeit immer mehr so werden.



Dezember 1982: Jugendfreizeit in Marang

Heute möchte ich wieder eine kleine Schrift von einem von einem von uns empfehlen: "Die Ernte ist groß. Math. 9,37" von Wolfgang Kubik, die Ihr sicher über Heidi Schröder (Dammstr. 37, Hildesheim) bekommen könnt. Die Schrift enthält sehr wertvolle Gedanken zu einer der Grundfragen unseres Vereins (wie nämlich die Entfremdungserscheinungen zwischen den Ehemaligen einer Jugendarbeit und dieser Jugendarbeit anzugehen sind) am Beispiel des Missionars, und das Ganze mehr aus der Sicht der Jugendarbeit als aus der des Missionars, also für Euch sicher leicht verständlich. Er spricht über "Mut zur Lücke" und die Costa Brava. Die beiden Kernsätze: "Unsere missionarisch-verbindliche Jugendarbeit ist der jungen Kirche in Afrika inmitten ihrer nichtchristlichen Umgebung verwandter als unserer Volkskirche." (S. 6) und "Der 'Verlust' von Mitarbeitern infolge einer Glaubensentscheidung ruft neue Mitarbeiter in den Dienst." (S. 12)

Diese Schrift ist ein ausgezeichnetes Zeugnis für das, was uns Anfang der 60er Jahre als Süd-Hannoveraner in Sachen Weltmission umtrieb und deutlich bis heute weiter gedacht!

Die Hauptergänzungen zu diesem Referat sind wohl die folgenden beiden:

1. Die kleine Schrift schildert das Herauswachsen eines Missionars aus der Jugendarbeit als einen Verlust für diese. Wenn es richtig läuft, die Jugendarbeit den Missionar also nicht an ein Missionswerk abgibt wie sie einen Pastoren an die hannoversche Landeskirche oder einen Offizier an die Bundeswehr abgibt, sondern als den eigenen Beitrag nach dem Missionsbefehl den Missionar über eine andere Institution an andere abgibt, kommt ein sehr intensives Zusammenbleiben heraus wie ich es in dem Rundbriefbeitrag von November 1982 darstelle, wo ja von Missionaren der Freundeskreises die Rede ist, in einem ganz anderen Sinne als man von Offizieren des Freundeskreises oder Zahnärzten (Gerd Welge) reden würde. (Es gibt natürlich auch Missionare, die nicht



Einweihung eines Kindergartenbaus in Jericho

in der beschriebenen Situation sind, sondern nur Angestellte eines Missionswerkes, vielleicht weil die Jugendarbeit zusammenbrach, als er in die Mission ging, oder sich vom Missionsauftrag abwandte (siehe Brief an Bernd Schiepel S. 19 der November'82 Nummer). Gerd Welge als Zahnarzt werden wir bei Zahnschmerzen bezahlen, wenn er sie beseitigt hat. Und wenn jemand anders es besser machen sollte oder näher wohnt, gehen wir zu dem. Gerd Welge ist zwar räumlich nah am Amelither Freundeskreis und gibt das Beispiel eines christlichen Zahnarztes, der sich seiner geistlichen Herkunft nicht entfremdet hat und für die Jugendarbeit weiter Verantwortung trägt, aber diese trägt nicht unmittelbar Verantwortung für ihn - wie für den weit entfernten Missionar. Wie dies aussieht wird im Amelither Freundeskreis zur Zeit verhandelt. Ihr seht es an den Protokollen. Ein andermal wird dann mehr über Gerd Welge & Co zu verhandeln sein, eins nach dem anderen. Wichtig ist nur, daß wir an unseren Fragen wieder dran sind und daß nicht nur einige wenige nachdenken.

2. Der Vortrag "Die Ernte ist groß" spricht eigentlich nicht über das Geld und so möchte ich ergänzen, daß unsere Arbeit für die Mission früher auf dem Prinzip des Zehnten (Maleachi 3, 6 - 12) aufgebaut war, also einem Wort, das neben dem Missionsbefehl ganz entscheidend die Ausbreitung des christlichen Glaubens um die ganze Erde herum gefördert hat. Im Jugendkreis war vom Monatsopfer die Rede, im Mitarbeiterkreis vom Zehnten. Ich weiß nicht, wie diese Dinge heute bei Euch gehalten werden. Wir haben auch beim Heimaturlaub nicht darüber geredet. Dieser Punkt ist aber schon für die Jugendarbeit sehr wichtig, denn wenn man erst das schwere Geld verdient, fällt es einem schwer, wenn man die Gewöhnung noch nicht fest drin hat und daß Mitarbeit in der Weltmission ohne diese finanzielle Klarheit kaum gelingen kann, kann man schon daran leicht zeigen, daß ohne eine Zehnten-Frömmigkeit die jungen Kirchen niemals wirklich an der Weltmission teilnehmen können, denn die Regierungen ihrer Länder melken ja nicht von Staatswegen alles und jeden, der sich das noch nicht verboten hat, ab. In einer klaren Theorie, wie ich sie am Anfang des Briefes an Bernd Schiepel nenne, gehört dieser Punkt gewiß hinzu und ist für das gesamte Programm des Amelither Freundeskreises von großer Bedeutung, wenn man konkret für die Jugendarbeit und die Erwachsenenarbeit und die Mission als Verein Verantwortung trägt. Ich hoffe Euch damit einige Anregungen für künftige Missionsfreizeiten gegeben zu haben eben auch der Sicht des Missionars.

Eine Karte unseres Gebietes lege ich bei. Die dicke Linie zeigt unsern Kirchenkreis Tlhabane an. Vergleicht Ihr diese Karte mit der im Amelither Rundbrief im Juni 82 auf S. 4 dann findet Ihr schnell heraus, welches die Bophuthatswana-Grenze auf dieser Karte ist.

Wir haben hier eine schlimme Dürre und das zusammen mit der überall kränkelnden Wirtschaft zeigt, daß wir uns auf einiges gefaßt machen müssen. Es ist natürlich auch jetzt 'im Hochsommer auch furchtbar heiß. Wir hatten Anfang Dezember eine viertägige Freizeit der Jugend in Marang, von der ich dieses Bild beilege.

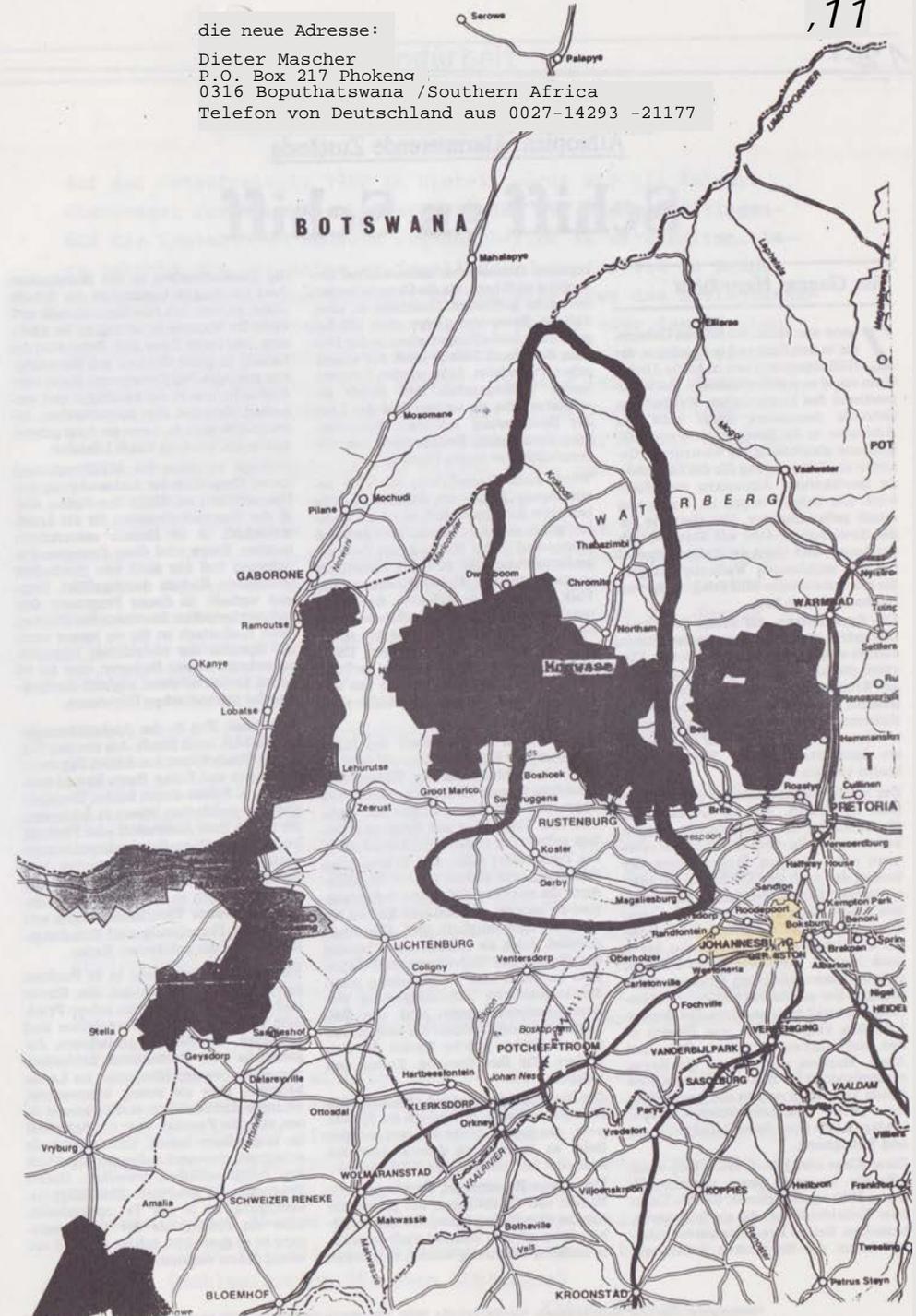
Mit herzlichen Grüßen

bin ich

Euer Dieter

die neue Adresse:

Dieter Mascher
P.O. Box 217 Phokeng
0316 Bophuthatswana /Southern Africa
Telefon von Deutschland aus 0027-14293 -21177



Von Gunnar Hasselblatt

Z Schiff an Schiff

uerst war es nur ein offenes Geheimnis in den Bars und in den Büros der Hilfsorganisationen in Addis Abeba, dann stand es auch im seriösen Nachrichtendienst des Lutherischen Weltbundes: Getreide (besonders Mais) wird aus Äthiopien in die Sowjetunion verschifft, während gleichzeitig aus Westeuropa Getreide als Hilfssendung für die notleidende Bevölkerung Äthiopiens eingeführt wird. Die Schiffe liegen im Hafen von Assab nebeneinander. Das Getreide für die Sowjetunion wird auf Staatsfarmen produziert und dient als Zahlungsmittel für die ungeheuren Waffenlieferungen, die die marxistische Militärregierung von Moskau erhalten hat.

Die Staatsfarmen, auf denen Zwangsarbeit geleistet wird, sind erst in den letzten Jahren eingerichtet worden. Riesige Flächen, die bislang, nach jahrhundertelanger Erfahrung der Bauern, gutes Weideland für das Vieh waren, sind von ganzen Kolonnen von Pflügen umgebrochen worden. Sehr schnell soll auf diese Weise ein landwirtschaftliches Wunder vollbracht werden.

Der Erfolg der Staatsfarmen ist auch deshalb zweifelhaft, weil in der Hast der Planerfüllung die ökologischen Fragen keineswegs alle bedacht wurden - so kann nach wenigen Ernten schon der Boden, der nach der Erfahrung der ortsansässigen Farmer Weideland hätte bleiben sollen, ausgelaugt oder erodiert sein: das jedenfalls befürchten auch einige jener westlichen Hilfsorganisationen, die es noch meinen verantworten zu können, sich bei diesen törichten Großunternehmungen der provisorischen Militärregierung finanziell zu engagieren. Die Bauern jedenfalls klagen. Auch jene Bauern in den südöstlichen Provinzen Bale und Arse, Muslime zumeist, die die Regierungsplaner von ihrem angestammten Besitz vertrieben und in gut kontrollierbare Dörfer zwangsumgesiedelt haben, beklagen sich über diese Kollektivierung und Enteignung.

Diese Klage wird jedoch kaum laut, wenn offizielle Vertreter jener westeuropäischen Hilfsorganisationen, die die Lager oder Kollektivdörfer, die sie finanzieren, besuchen. Solche Besucher werden nämlich kaum die Möglichkeit haben, mit

eigenem Dolmetscher unbeobachtet Gespräche zu führen, die die Gesprächspartner nicht gefährden. Geschieht es aber,

die Bauernfamilien in der Hauptsaison Juni bis August tagelang in der Schule sitzen müssen, um eine ihnen tranale und

daß ein Bauer von diesen etwa 280 Lagern oder Ansiedlungen allein in der Provinz Bale nach Mekka fährt zur islamischen Pilgerfahrt, dann werden Informationen weitergegeben und Briefe geschrieben, die ein wahres Bild der Lage der Bevölkerung zeichnen: Entwurzelung, Enteignung, Zwangsarbeit und Unrentabilität der neuen Farmen.

Wenn diese Staatsfarmen der eine bestimmende Faktor im Alltagsleben des heutigen Äthiopiens sind, so ist ein anderer, genauso wenig bekannt aber genauso verheerend in der Wirkung, die Zwangsamharisierung oder, politisch vornehmer ausgedrückt, die Alphabetisierung. Ein Volk von etwa vier Millionen, die Amharen (Abessinier), haben beschlossen, ihre Sprache, Kultur und Ideologie den restlichen 25 Millionen aufzuzwingen. Diene Politik hat schon Heile Selassie verfolgt, und um vieles brutaler wird sie von den Militärs, die heute an der Macht sind, angewandt.

Diese Politik heißt: Einheit des Imperiums um der Einheit willen, während die anderen, nichtamharischen Völker nicht einsehen, warum sie sich der Minderheit fügen und ihre eigene Kultur und Sprache, ihre Geschichte und Religion aufgeben sollen. Die anderen Völker nämlich, die Tigray (fünf Millionen), Eritreer (drei Millionen) und Oromo (18 bis 18 Millionen), um nur die größten und bekanntesten zu nennen, streben eine Einheit an, die auf Gerechtigkeit und Gleichheit gründet. Auch sie streben die Erhaltung der Einheit des Vielvölkerstaates Äthiopiens an. Es ist eine Verleumdung, wenn die abessinische Zentralregierung von Sezessionsbestrebungen und von Balkanisierung redet, sobald die nicht amharischen Völker gleiche Rechte für sich fordern, für ihre Sprache, Kultur und Religion.

Die Bauern im Oromoland, also im Süden Äthiopiens, haben seit Jahren ein Sprichwort, das lautet: heute Be und morgen Bele; zu deutsch: in diesem Jahr das Alphabet und im nächsten Jahr Hunger. Diese neue Bauernregel, die ich aus dem Munde von Flüchtlingen, die gerade die Grenze zum Sudan überquert hatten, gehört habe, gibt die nun mehrfach gemachte einfache Erfahrung wieder, daß, wenn

verhaßte Sprache zu lernen, es im Milchsten Jahr keine Ernte gibt. Dabei sind die Bauern in jener Gegend seit Generationen zweisprachig (Oromo und Berta oder Arabisch), und in der unnötigen und verhaßten Sprache der marxistischen Instrukturen gäbe es, wenn sie denn gelernt sein sollte, ohnehin kaum Literatur. Anfangs vertraute die Militärregierung dieses Programm der Ainhärdung den Oberschülern an, die in den Ferien, also in der Hauptarbeitsaison für die Landwirtschaft, je 80 Bauern unterrichten mußten. Heute wird diese Zwangsamharisierung fast nur noch von gemeinlich politischen Kadern durchgeführt. DM> pelt verhaßt ist dieses Programm den nichtamharischen Muslimen des »dem, denn Alhneral ist für sie hamar noch die Sprache der christlichm Abeent. achan/orthodoxen) Eroberer eher sie ist heute, paradoxerweise, zugleich die Sprache der marxistischen Diktatoren

Wer einen Tag in der Ambatielewense Klasse fehlt, zehn Strafe. Am weihen Tee ist die Strafe höher. Am dritten Tee droht Gefängnis und Folter. Heute In und mag, gen Hele Neben diese beiden orvami gen der politischen Misere in littlePillei die wegen ihrer Abetrualität oder Plathheit kaum von Außenseitern wahrgenommen werden, gibt es die spealtuke und darum eher - richtbare Religioyverib{; gung. Dazu gab es in jüngster Zeit peinlich entlarvende Veröffentlichungen von geheimem Propaganda- und Schulungsmaterial für die politischen Kader.

Ein Schulungsbrief zeigt in 29 Punkten im Detail Maßnahmen auf, die Kirche und Moschee längst erlitten haben: Friedhöfe planieren, Kirchen entweißen und schließen, Familien einschüchtern, Jugendliche vom Gottesdienst fernhalten, nur einige wenige Missionare im Lande belassen, aber sie streng überwachen. wichtige Kirchenführer entführen und töten, aber die Familien über das Schicksal im ungewissen lassen; Kirchengebäude enteignen, aber nach außen den Eindruck von Religionsfreiheit erwecken. Dieses Programm ist gelungen. Die Religionsverfolgung ist in der Tat spektakulär. Aber die Propaganda der Militärregierung ist so geschickt, daß im Ausland nur wenig davon verlautet.

Jugendarbeit über die Gemeinde hinaus

Auf der Osterfreizeit 1982 in Rinteln wurde mir die Aufgabe übertragen für den Mitarbeiterkreis der Ev. Jugend Göttingen-Süd die Kontakte zu anderen Jugendarbeiten zu unterhalten. Dazu gehörte die Teilnahme am Konzil der Jugendarbeit in Dransfeld, am Sprengeljugendkonvent und den Sitzungen des Kreisjugendringes. Neben den Fragen, die die Ev. Jugend oder den Glauben betrafen, interessierte ich mich auch für andere organisatorische und jugendpolitische Fragen. Je mehr ich mich damit beschäftigte, umso deutlicher wurde mir meine Verantwortung. Mir wurde klar, daß ich als ganzheitlicher Christ mir auch zu diesen Fragen eine Meinung zu bilden hatte und daß für die Ev. Jugend Stellung bezogen werden mußte.

Deshalb arbeitete ich auch mit, als sich im Juni 1982 auf Anregung des Sprengeljugendkonventes die "Arbeitsgemeinschaft der Ev. Jugend im Landkreis Göttingen" bildete. Die Arbeitsgemeinschaft gründete sich um die Interessen der Ev. Jugend besonders gegenüber außerkirchlichen Stellen, wie der Verwaltung des Landkreises, zu vertreten. Sie will Ansprechpartner sein und als Ev. Jugend einheitlich und dadurch mit gewichtigerer Stimme auftreten. Neben Vertretern aus den Kirchenkreisen im Landkreis Göttingen (Gö-Nord, Gö-Süd, Münden, Herzberg) arbeiten auch die Ev. ref. Jugend und die Freikirchliche Jugend mit.

Bei den Treffen der Arbeitsgemeinschaft werden die aktuellen jugendpolitischen Fragen behandelt und das gemeinsame Vorgehen abgesprochen. Derzeit ist von der Ev. Jugend (und allen anderen Jugendverbänden) eine deutliche Stellungnahme zu den großen Projekten des Landkreises (kreiseigene Jugendbildungsstätte und deren bevorzugte Bezuschussung sowie der Jugendhilfeplanung) nötig. Dies wird die Arbeitsgemeinschaft demnächst leisten.

Ich halte er für wichtig, daß Ev. Jugend sich zu die Jugendarbeit betreffenden Fragen zu Wort meldet. Ich werde mich hier weiterhin intensiv einbringen, auch wenn mir bisher wenig Verständnis für diese Arbeit entgegengebracht wurde. Denn ich sehe darin eine Möglichkeit, der Ev. Jugend-zu dienen und damit auch unserem Herrn! Lesern des Amelither Rundbriefes, die gerne mitarbeiten oder weitere Informationen möchten, stehe ich zu Verfügung. (Schlesiering 25, 3400 Göttingen)

Klaus Kaufmann

PROTOKOLL DES IX. KONZILS DER EV. JUGENDARBEIT
VOM 11.-13.2.1983

Das diesmalige Konzil stand unter dem Thema:
 "Das Verhältnis ev. Jugendarbeit zum Gottesdienst"

Am Freitagabend begannen wir nach einem gemeinsamen Abendessen mit einer allgemeinen Einführung in das Thema. Zuerst stellte Heinz sechs Fragen, die jeder für sich beantworten sollte:

- 1) Nenne drei Kennzeichen, die nach deiner Meinung einen Christen charakterisieren!
- 2) Denke an den letzten Sonntag! Was hast du zwischen 9 und 12 Uhr getan?
- 3) Was ist für dich das Wichtigste an der Jugendarbeit?
- 4) Wie gut paßt nach eurer Meinung die Kirche in die heutige Zeit?
- 5
 - a) Schätze den Trend des Gottesdienstbesuchs in der BRD!
 - b) Schätze den prozentualen Anteil der regelmäßigen Gottesdienstbesucher an der Gesamtgemeinde!
 - 6) Was ist deiner Meinung nach das Wichtigste am Gottesdienst?

Diese Fragen hatten den Zweck, uns die Problematik zu verdeutlichen.

Als nächstes hörten wir einige Statements verschiedener Leute zum Thema: "Wie stehe ICH zum Gottesdienst?" Dabei wurden folgende Kritikpunkte am GD. geäußert:

- zu wenig Gemeinschaft zwischen GD.-Besuchern,
- für Jugendliche zu passiv, zu strenge Ordnung (Liturgie) 3 trotz JA. zu wenig Jugendliche
- zu wenig meditative Elemente / zu intellektuell

Die Dransfelder berichteten von einem Projekt, in dem die Jugendgruppenleiter mit ihren Gruppen umschichtig den GD. besuchen.

Schließlich erkannten wir, daß wir an folgenden Fragen noch verstärkt zu arbeiten haben würden:

Was bezweckt der GD. ?

Wird er seiner Bestimmung gerecht?

Was muß sich am GD. ändern?

Was muß sich an unserer Einstellung zu ihm ändern?

Nach der Abendandacht von Didi stand noch Saunen, Quatschen und schließlich Schlafen auf dem Programm.

SAMSTAG:

Im Mittelpunkt dieses Tages- wie eigentlich des ganzen Konzils - stand das Referat von Heinz mit dem Titel

" Gottesdienst in einer säkularisierten Welt ".

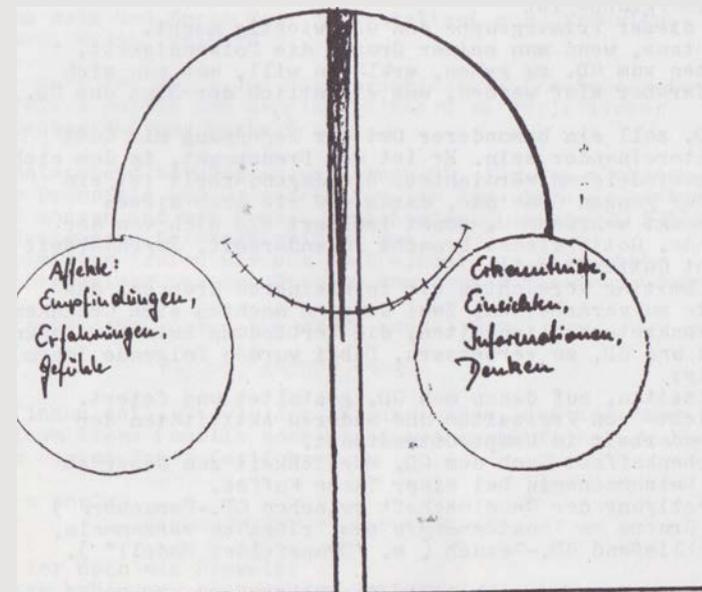
Am Anfang sagte er, daß der GD.-Besuch in der BRD vor einigen Jahren stark abgesunken ist(Tiefpunkt 1973), seit etwa vier Jahren aber(fast stagniert).

Es kristallisierte sich in diesen Jahren ein neuer GD.-Besucherkreis heraus: Es kamen jetzt mehr bewußte Christen, die nicht nur aus Tradition in die Kirche gingen.

Dann folgte die Begriffsbestimmung des Wortes "SÄKULARISIERUNG". Säkularisierung war zunächst die Verweltlichung von Ordensklöstern (Enteignung der kirchlichen Besitzer). Im weiteren Sinne wird dieser Begriff immer dann verwandt, wenn der Religion Lebensfelder genommen werden und von weltlichen Instanzen übernommen werden (z.B. indem gewisse Phänomene rational erklärt werden).

Dieser Prozeß ist irreversibel, d.h. er ist nicht mehr zurück-zudrehen. Die letzte "Bastion", die von dem Säkularismus schwer zu nehmen ist, ist der Tod.

Anschließend stellte Heinz das Bild des Gottesdienstes in der säkularisierten Welt vor: Er hat es mit säkularisierten Menschen zu tun. Diese Menschen lassen sich mit dem Modell der affektiv-kognitiven Balance charakterisieren.



Bei "ausgewogenen" Persönlichkeiten sind die beiden Waagschalen im Gleichgewicht. Durch neue Informationen, bzw. Änderungen auf der Gefühlsebene, entsteht ein Ungleichgewicht, das der Mensch auszugleichen versucht. Derjenige, der den GD. gestaltet, sollte dieses Modell vor Augen haben, da er mit dem GD. die Besucher entweder ins Ungleichgewicht (dynamisieren) oder ins Gleichgewicht (harmonisieren) bringen kann.

Wir kamen jedoch zu dem Schluß, daß letztlich nicht die innere Form des GD. das Entscheidende ist, sondern was die Leute außerhalb den GD. denken, was dort geschähe. (Jeder Mensch hat Vorurteile, was den GD. betrifft. Diese lassen sich nicht durch einen besonders gut gestalteten GD. aus der Welt schaffen, weil der Betreffende aufgrund seiner Vorurteile gar nicht zum G.D. kommt.)

Darum kann es nur Aufgabe des Konzils sein, sich über die Einführung der Außenstehenden zum GD. Gedenken zu machen. Die innere Form wird sich nur zum positiven verändern können, wenn Leute da sind, die sie mit Leben füllen. Der beste GD, ist zwecklos, wenn keine Leute da sind.

Wie können wir es also schaffen, daß mehr Leute in den GD. kommen?

Jeder Mensch ist in bestimmte gesellschaftliche Gruppen eingeordnet. Primärgruppen nennt man den engeren Freundeskreis. Das Verhältnis dieser Primärgruppen zum GD. ist bestimmend für das Verhältnis des einzelnen zum GD. Die Jugendarbeit hat die Möglichkeit, jungen Leuten den GD. nahezubringen, wenn sie

- a) Primärgruppe ist
- b) in dieser Primärgruppe den GD. wichtig macht.

Spätestens, wenn man seiner Gruppe die Notwendigkeit, zusammen zum GD. zu gehen, erklären will, muß man sich auch darüber klar werden, was eigentlich der Sinn des GD. ist.

Der GD. soll ein besonderer Ort der Begegnung mit Gott und untereinander sein. Er ist der Brennpunkt, in dem sich das Gemeindeleben verdichtet. Die Jugendarbeit ist ein Teil der ganzen Gemeinde, darum muß sie auch diesen Treffpunkt wahrnehmen, sonst isoliert sie sich von der Gemeinde. Gottesdienst braucht Jugendarbeit, Jugendarbeit braucht Gottesdienst.

Am Nachmittag versuchten wir in kleineren Gruppen, das Gehörte zu verarbeiten. Zwei Gruppen machten sich Gedanken über konkrete Möglichkeiten, die Verbindung zwischen Jugendarbeit und GD. zu verbessern. Dabei wurden folgende Ideen wichtig:

- Freizeiten, auf denen man GD. gestaltet und feiert.
- Berichte von Freizeiten und anderen Aktivitäten der Jugendarbeit im Hauptgottesdienst.
- Kirchenkaffee: Nach dem GD. Möglichkeit zum Gespräch und Beisammensein bei einer Tasse Kaffee. (Festigung der Gemeinschaft zwischen GD.-Besuchern)
- die Gruppe am Sonntagmorgen zum Frühstück versammeln, anschließend GD.-Besuch (s. "Dransfelder Modell").

Die dritte Gruppe erarbeitete das Folgende:

Das Verhältnis ev. Jugendarbeit zum Gottesdienst--
Thesen zum Gespräch:

- 1) Der säkularisiert Mensch erlebt heute selten ganzheitliche Gemeinschaft. Das gilt auch für die Gemeinde.

zu 1) Deshalb kommt es nicht so sehr auf die Form des GD. an; sondern drauf ob in ihm (oder in seinem unmittelbaren Umfeld) Gemeinschaft erfahren wird.

2) GD. wird in der Regel drei Bereiche umfassen: Anbetung (Liturgie), Predigt und Gemeinschaft. Er ist ein besonderer Ort der Begegnung mit Gott und sollte der Brennpunkt sein, in dem die Ereignisse, die die Gemeinde in der zurückliegenden Woche erlebt hat, gebündelt - sowie Zuspruch für die kommende Woche gegeben wird.

- 3) Es ist nötig, die Möglichkeiten, die der GD. bietet, langfristig mehr auszunutzen und dabei auch Neues zu wagen:
 - wenn die Gemeinde die Liturgie als tragende Form der Anbetung neu versteht, kann die Kraft des Evangeliums im GD. ganzheitlich erfahren werden.
 - der GD. braucht Primärgruppen(Gemeindekreise), die sich als einladende und verantwortlich mitgestaltende Gemeinschaften verstehen und den Kontakt zu anderen Gemeindegliedern insbesondere den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern suchen.
 - die persönliche Erwartungshaltung prägt das Erleben des GD. entscheidend mit: Deshalb sind Vorbereitung (Einstimmung), die Bereitschaft Zuspruch aufzunehmen und das Ausprägen des CD.-Besuchs als notwendige Gewohnheit hilfreich.
 - Um den GD. herum bieten sich Möglichkeiten füreinander da zu sein und freie Zeit zu gestalten(z.B. Erzählen, Singen, essen, Spielen).

4. Der Kern des GD. und die verschiedenen Bereiche seines Umfeldes sollen den Gemeindegliedern zu christlicher Lebensgestaltung verhelfen.

Am Samstagabend bereiteten wir einen GD. für den nächsten Tag in Dransfeld und Ossenfeld vor, in dem wir u.a. einige Kanons sangen und vom Konzil, berichteten. Dieser D. füllte dann den ganzen Sonntagvormittag aus. Am Nachmittag trafen wir uns noch einmal, um alle wichtigen Ergebnisse aus den Gruppen vom Vortag zusammenzufassen.

Wir beschlossen, daß das nächste Konzil vom

19.-21. AUGUST 1983

stattfinden soll. Da wir der Meinung waren, daß das Thema des diesmaligen Konzils noch nicht ausgeschöpft sei, wollen wir im August damit fortfahren.

viele Grüße, Carsten+Sven.

PS: Hier noch ein Hinweis:

Wir haben uns am Ende des Schlußgesprächs über einen „Kuckuck“ unterhalten, d.h., es sollte sich jemand bereiterklären, Informationen über die Aktivitäten in den Gemeinden(Freizeiten, bei denen noch Leute fehlen, Gottesdienste, etc.) an evtl. Interes-senten weiterzuleiten. Ich werde das tun. Es ist natürlich notwendig, daß, ich möglichst alle Infos erhalte, sonst bringt das Ganze nichts. Hier meine Adresse: Carsten Ertl, Birkenbreite 9, 3402 Niemetal / Löwenhagen

" SPIEKEROOG 83 "

Ein Bericht vom Mitarbeiterseminar der ev. Jugend vom 3.-9.1.83

Wie jedes Jahr fand auch 1983 wieder ein Mitarbeiterseminar statt, allerdings nicht wie in den vorigen Jahren in Sachsenhain, sondern auf Spiekeroog. Teilnehmer waren Mitarbeiter der ev. Jugend St.Albani, Geismar, Göttingen-Süd, Dransfeld-Niemetal und als Gäste eine kleine Gruppe aus Hildesheim.

Abfahrtstag war der 3. Januar, 8 Uhr morgens. Mit zwei Bussen fuhren wir (ca. 80 Teilnehmer) von Göttingen aus Richtung Nordsee. Die Atmosphäre war von vorneherein gelockert und freundlich, kein Wunder angesichts der Tatsache, daß sich der Großteil der Leute schon aus der Jugendarbeit oder von früheren Freizeiten her kannte. Die Fahrt verlief zügig, in der Nähe von Hildesheim luden wir die schon erwähnten Gäste ein und kamen am frühen Nachmittag in Neuharlingersiel an, von wo die Fähre nach Spiekeroog geht. Auf der halbstündigen Überfahrt machten wir erste Bekanntschaft mit der Nordsee, deren wetterbestimmenden Einfluß wir nun für eine Woche ausgeliefert sein sollten.

Zur Insel: Spiekeroog ist eine kleine, autofreie Insel mit einer Watt- und einer Seeseite. Sie ist relativ grün, d.h. es wächst dort viel Gras und Strandhafer, der die Insel vor der Versandung bewahrt (übrigens der ganze Stolz der Insulaner). Das CVJM-Heim, in dem wir untergebracht waren, liegt etwas abseits des Dorfes und trägt den klangvollen Namen "Haus Quellerdünen". Die labyrinthartige Architektur ermöglichte anfangs stundenlange Wanderungen auf der Suche nach dem Tagesraum o.ä. Auf die Stimmung wirkten sich die etwas engeren Raumbedingungen allerdings eher positiv aus, von vielen wurden sie als gemeinschaftsfördernd empfunden.

In den sechs Tagen dieser Freizeit gab es sowas wie einen Rahmenzeitplan: 8 Uhr Morgenandacht, 8.30 Uhr Frühstück, 12 Uhr Mittagessen, 18 Uhr Abendbrot. Beschlossen wurde jeder Tag mit einer Abendandacht. Zwischen Frühstück und Vormittagsprogramm gab es etwa eine Stunde für 'stille Zeit'. Diese kleinen Pausen im allgemeinen Trubel waren sicher eins der wichtigsten Elemente der Freizeit und wurden von den allermeisten auch gern genutzt. Zusammen traf man sich um ca. 10 Uhr wieder zur Bibelarbeit (zu den genauen Themen komme ich weiter unten). Jedesmal gingen wir nach der Bibelarbeit in Gruppen, um uns gemeinsam im Gespräch über das eben Gehörte klar zu werden. Auch Dinge, die nur indirekt mit dem Thema zu tun hatten, kamen hier zur Sprache.

Nach einer dreistündigen Mittagspause (mit Zeit zum Fußballspielen, Schlafen, Spaziergehen ...) begann um ca. 15.30 Uhr das Nachmittagsprogramm, das jedesmal verschieden aussah. Teilweise wurde das Thema vom Vormittag wieder aufgenommen, teilweise bastelten wir oder trafen uns zu Spielen oder zum Singen. Ehe ich zu allgemein werde, möchte ich lieber einen konkreten Überblick über Themen, Ergebnisse und Beschlüsse, sprich Programm geben:

Montag: Ankunft, Begrüßungsspielabend mit dem Thema "Seefahrt".

Dienstag: Bibelarbeitsthema "Frömmigkeit des Mitarbeiters". Es ging darum, daß Frömmigkeit ein oft mißverständener Begriff ist. Fromm sein heißt nicht, sich von der Welt abwenden, sondern mit beiden Augen sehen, d.h. die Bibel lesen, aber auch die Welt beobachten und in ihr leben, sich um politische und gesellschaft-

liche Probleme kümmern bzw. sich darüber zu informieren. Nachmittags Fortsetzung der Gruppenarbeit mit Texten von M. Claudius und H. Gollwitzer, deren Frömmigkeitshaltung wir untersuchten. Abends Kurzfilme, die man in der Jugendarbeit zeigen kann.

Mittwoch: Bibelarbeitsthema "Identität des Glaubenden". Meine Abhängigkeit von Gott bestimmt meine Identität als Glaubender. Das ist allerdings kein Anlaß zur Passivität, im Gegenteil: Mein Leben soll eine Antwort auf Gottes Liebe und Allmacht sein. Zum Begriff der "Demut" sagten wir, daß sie nicht Minderwertigkeitsgefühl sei, sondern Mut zum Dienen, sich als Werkzeug Gottes zu verstehen. Dazu betrachteten wir das Gedicht "Wer bin ich?" von D. Bonhoeffer. Nachmittags und abends: Kurt Rose, ein bekannter Dichter von christlichen Liedtexten, kam uns besuchen. Er legte uns "Kriterien zur Bewertung von Liedtexten" vor. Zum Abschluß spielte er (solo!) ein von ihm geschriebenes Rollenspiel "Totale Himmelsöffnung", in der es um die Frage ging, wo Gott zu suchen sei (im Himmel oder auf der Erde?).

Donnerstag: Am Morgen versuchten wir in Gruppen, mit Hilfe der Kriterien vom Vortag ca. 20 Liedtexte zu beurteilen, die zur Aufnahme ins Kirchentagsliederheft '83 angemeldet sind. Kurt Rose reiste am frühen Nachmittag wieder ab.

An Nachmittag beschäftigt wir uns in Neigungsgruppen mit verschiedenen Dingen: Panflötenbau, Schmuck löten; neue Spiele (für die Jugendarbeit), deren Grundgedanke es ist, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Spielern zu wecken; schließlich eine Gruppe "Andacht, aber wie?", in der es um Grundfragen und neue Ideen zur Andachtsgestaltung ging. Am Abend wurden einige dieser Gruppen weitergeführt (z.T. mit neuer Besetzung) und es wurde eine neue Gruppe angeboten: Dokumentarfilme für Jugendgruppen.

Freitag: In der Bibelarbeit ging es um "neue Horizonte in der ev. Jugendarbeit". Jede Jugendarbeit besteht im allgemeinen aus vier Elementen: Meditation, Information, Kommunikation, Aktion. In den Gruppen fragten wir uns, wo in unserer Jugendgruppe die Schwerpunkte liegen. Am Nachmittag bedachten wir 12 Thesen zur ev. Jugendarbeit von Norbert Preibusch, dem Leiter der Hildesheimer Gruppe. Wir fragten uns dabei, in welchen Beziehungen konkrete Veränderungen notwendig sind und wo sich vielleicht neue Horizonte auftun. Abends konnten wir uns zwischen ersten Filmen (Themen: Tod, Blindheit) und lustigem Volkstanz entscheiden.

Samstag: Neben schon erwähnten Neigungsgruppen gab es am Freitagmorgen noch Neues: "Bündische Elemente in der Jugendarbeit" und einen Einstieg in die "alternative Bibelauslegung". In der "alternativen" Gruppe wurde Josua 23,24 behandelt, wo Josua den Sichemer Landtag mit Abgeordneten aller 12 israelischen Stämme zusammenruft, die über die Zukunft im verheißenen Land Israel beraten sollen. Je zwei von uns übernahmen einen Stamm. Wir hatten dann zwei Stunden Zeit, uns aus dem AT und aus Sekundärquellen Informationen über den eigenen und die anderen Stämme zu holen. Im zweiten Teil trafen sich die 12 Stammesgesandtschaften unter Josuas Leitung zum "Landtag", wo es galt, drängende Probleme politischer, wirtschaftlicher und religiöser

Natur gemeinsam zu lösen. Der Erfolg der Bibelarbeit bestand darin, daß man sich spielend und nachdenkend mit dem Alten Testament beschäftigte. Diese Idee kann man sicher auch für Gruppenstunde gut gebrauchen!

Am Nachmittag bereiteten die Gruppen "Abendmahl und Predigt", "Theater", "Raumausschmückung" und "Musik" den Abschiedsabend vor. So hatte jeder etwas vorbereitet, konnte sich aber auch noch überraschen lassen. Der Abend selbst bestand aus zwei Teilen: im ersten Teil führte die Gruppe "Predigt" ein selbst ausgedachtes Theaterstück zum Thema "Umkehr zum Leben - Umkehr zum Festland" (Motto des Abends) vor. Das Stück bezog sich auf Luk. 17, 11-19. Zusammen feierten wir das Abendmahl. Im zweiten Teil gab es bis in die frühen Morgenstunden ein großes Fest mit Singen, Spielen, kaltem Buffet, Tanzen, ...

Sonntag: Tag der Heimfahrt - der Vormittag bestand aus Saubermachen, Kofferpacken und einem kurzem Feedback über die Freizeit. Nach dem Mittagessen wurde das Gepäck abgeholt und jeder nutzte die Gelegenheit, noch einmal ausgiebig spazieren zu gehen. Um 17 Uhr fuhren wir vom Hafen mit der Fähre nach Neuaharlingersiel, von dort aus mit den Bussen nach Göttingen, wo wir um 23 Uhr eintrafen.

Die Freizeit hat sicher jedem Teilnehmer neue Ideen für die Gestaltung seiner Gruppenstunden gebracht. Auch geistlich hat sich vieles über das Mitarbeitersein geklärt. Motivierend ist an den Mitarbeiterseminaren jedes Jahr wieder die Menge der Teilnehmer. Die Verschiedenheit der einzelnen Leute und Gemeinden bringt einen dazu, die eigenen Wege immer neu zu überdenken. Und schließlich ist auch sehr erholsam, eine Freizeit mal nicht leiten zu müssen.

An konkreten Ergebnissen ist folgendes festzuhalten:

- Etwa vier mal im Jahr richtet je eine Gemeinde einen Jugendgottesdienst aus, zu dem die anderen Jugendarbeiten eingeladen werden.
- Die Mitarbeiterreise oder einzelne ihrer Mitglieder besuchen sich untereinander.
- Ein Spiekeroog-Nachtreffen findet am 5.2. im Gemeindesaal der Albanigemeinde statt.
- Alle Jugendarbeiten, die auf Spiekeroog dabei waren, bereiten in den Gruppen ein großes Seifenkistenrennen vor.
- Nächstes Jahr findet das Mitarbeiterseminar über Sylvester wieder in Sachsenhain statt (hoffentlich klappt's!)

Sven Krengel

Gebet eines australischen Christen:

O Herr, durch dessen Kreuz alle Feindschaft beendet wird, alle Wände der Trennung niedergebrochen sind: schau mit Erbarmen auf die Leiden deiner Welt und mache uns durch die Kraft deines Geistes zu Werkzeugen deines Friedens. Du bist unser Friede jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Bericht vom Treffen des erweiterten Vorstandes
des Freundeskreises am 16.2.1983

Anwesend waren Günter Gennerich, Otto Fischer, Fritz Hasselhorn, Uwe Klose und Heidi Schröder

1) Finanzbericht 1982

Fritz stellt fest, daß die Benutzungsgebühren für das Heim in Amelith die entstandenen Kosten im Jahr 1982 nur zu 69% gedeckt haben. Dazu haben vor allem die hohen Heizkosten beigetragen. In diesem Jahr muß darüber hinaus mit noch höheren Kosten gerechnet werden, weil Reparaturen an der Heizung durchgeführt werden müssen. Um eine bessere Kostendeckung zu erreichen, ohne dadurch einkommensschwache Gruppen von der Benutzung des Hauses auszuschließen, wird beschlossen: In der Heizungsperiode (Oktober bis März) wird von **allen** Gruppen ein Mindestbetrag von 40 DM pro Tag verlangt. Der Betrag kann von Bernd Schiepel ermäßigt werden.

2) Backhaus

Das Backhaus ist renoviert worden und kann wieder benutzt werden. Allerdings sind keine Matratzen mehr vorhanden, so daß Schlafsäcke und Unterlage mitgebracht werden müssen. Die Benutzung muß mit Pastor Reuter in Schönhagen, der im Backhaus Jugendarbeit angefangen hat, abgestimmt werden.

3) Stipendium für den Sprachlehrgang in Südafrika von Angelika Krug Bisher ist erst sehr wenig Geld für das Stipendium zusammengekommen. Im Laufe dieses Jahres sollen deshalb verschiedene Gemeindegruppen und evtl. bestimmte einzelne (z.B. Ärzte) gebeten werden, sich an der Sammlung zu beteiligen.

4) Neuaufnahmen und ein Austritt

Als neue Mitglieder im Freundeskreis werden begrüßt:
Hans.-Dieter Linke, Nordstemmen (früher Jugendarbeit Offensen)
Wolfgang Hermann, Heidelberg (früher Jugendarbeit Albani-Gem. Gö.)
Friederike Schmidt-Harries, Göttingen (")
Andreas Schubert, Tübingen (")
Aus dem Freundeskreis ausgetreten ist Pastor Werner Brennecke aus Hardegsen.

5) Mission

Heidi berichtet von dem letzten Brief Dieter Maschers an sie. Er geht darin auf den Beschluß der Mitgliederversammlung ein, die sich gegen eine Beteiligung des Freundeskreises an der Finanzierung von seinem Missionarsgehalt ausgesprochen hat und stellt ein Abweichen von der Tradition der Missionsgemeinden fest. Dazu wird von den Anwesenden bemerkt, daß der Freundeskreis von sich aus nicht genügend Finanzkraft für solche Projekte besitzt und auf Spenden eines größeren Kreises angewiesen ist. Er muß deshalb seine finanziellen Anliegen vermitteln können und das erscheint gegenwärtig bei der Mitfinanzierung von Missionarsgehältern nicht möglich.

Bei der Planung von Veranstaltungen zum Thema Mission wird beschlossen, statt mehrerer Freizeiten lieber einzelne Gemeindeabende vorzubereiten, weil es auf diese Weise eher möglich erscheint, interessierte Gemeindeglieder anzusprechen.

So soll auch die im Mai geplante Freizeit des Freundeskreises mit einem Missionsabend für die örtliche Gemeinde verbunden werden.

Eine Missionsfreizeit zum Thema Südafrika soll wieder im November stattfinden.

6) Mitgliederversammlung

Die diesjährige Mitgliederversammlung soll wieder wie im letzten Jahr mit einem gemeinsamen Wochenende verbunden werden und zwar am 27.-29.5.1983 in Bischhausen (bei Bremke).

KASSENBERICHT FÜR DAS JAHR 1982

EINNAHMEN (in Klammern 1981)

Heimbenutzungsgebühr	5.621,-- DM	(2.924,-- DM)
für Brasilien	4.562,83 DM	
für Mission	520,-- DM	(8.844,59 DM)
für Südafrika	80,-- DM	
für Bursfelde	780,-- DM	(840,-- DM)
Mitgliedsbeiträge	5.611,-- DM	(3.507,-- DM)
für Stipendium Kim	531,50 DM	
für Rundbrief	80,-- DM	
sonstige Einnahmen	321,50 DM	(0,-- DM)
SUMME	18.107,83 DM	(16.115,59 DM)

AUSGABEN (in Klammern 1981)

für Gebäude	1.450,31 DM	(116,30 DM)
für Einrichtung	30,-- DM	(110,-- DM)
Laufende Hausausgaben	3.890,27 DM	(2.351,23 DM)
Heizung (1	4.141,52 DM	(101,05 DM)
Tankf.1)	9.512,10 DM	(2.678,58 DM)
Zwischensumme für	7.122,-- DM	(2.238,-- DM)
Brasilien für	1.000,-- DM	(3.100,-- DM)
Bursfelde	2.139,79 DM j	
Rundbrief	1.231,51 DM2	(884,28 DM)
SUMME	21.005,40 DM	(8.900,86 DM)

^vor allem Vorschuß für die Südafrika-Freizeit in Bursfelde, da die Abrechnung der Zuschüsse 1982 nicht abgeschlossen wurde.

Liebe Mitglieder und Freunde!

Ich hoffe, daß ich noch nicht alle von Euch durch den Zahlen-salat abgeschreckt habe. Der Kassenbericht, den wir einmal jährlich hier im Amelither Rundbrief veröffentlichen, wird von uns nicht als bloße Pflichtübung verstanden. Wir wollen Euch alle bei dieser Gelegenheit herzlich ums Mitdenken und Mitüberlegen bitten.

Betrachtet man die Zahlen im Ganzen, so fällt auf, daß wir 3.000 DM mehr ausgegeben haben, als wir Einnahmen hatten. Dies ist nun keine leichtsinnige Haushaltsführung, sondern eine Folge aus dem Jahr 1981. Damals bekamen wir im Dezember plötzlich einige Tausend DM Spenden für Brasilien, die wir 1981 nicht mehr weiterleiten konnten. Deshalb schloß das Jahr 1981 mit einem Plus von 7.000 DM ab. Im letzten Jahr sind wir dann mit den Ausgaben nachgezogen.

Bei den Einzelposten möchte ich mit dem Haus in Amelith anfangen. Insgesamt wurden dafür 9.500 DM ausgegeben, eingenommen haben wir nur 5.600 DM. Selbst wenn wir die Er-

stattung der Renovierungskosten durch die Kirchengemeinde einbeziehen, kommen wir auf einen Kostendeckungsgrad von nur 69%. Die Steigerung bei den laufenden Ausgaben ist vor allem auf den Bau der Kanalisation zurückzuführen, die Kosten werden also in den nächsten Jahren nicht zurückgehen. In den 4.000 DM Heizung ist eine Tankfüllung und die laufende Wartung enthalten. In diesem Jahr mußten wir bereits eine größere Reparatur durchführen und eine weitere steht an, so daß wir mindestens 7.000 DM für Heizung ansetzen müssen. Im Durchschnitt entstehen also pro Woche 140 DM allein für Heizkosten! Wenn wir in Zukunft die Mitgliederbeiträge auch für andere Zwecke als für die Deckung des Hausdefizits verwenden wollen, kommen wir an einer Änderung der Gebührenordnung nicht vorbei. Der Beschluß des Vorstandes kann hier nur ein Anfang sein.

Bei den Spenden für Mission haben wir einen Rückgang von zweieinhalb Tausend DM zu verzeichnen. Der "Spendenstau" für **Ariqemes** konnte 1982 zu einem großen Teil abgebaut werden. In diesem Jahr kam dann eine Anforderung zur Grundausstattung **der Gesundheitsposten**, so daß wir in den beiden ersten Monaten 1983 schon für 2.500 DM Medikamente nach Brasilien verschickt haben. Größere Sorgen macht uns das Südafrika-Stipendium. Hier waren bis zum Jahresende erst 80,- DM eingegangen. Selbst mit den 'allgemeinen' Missionsspenden sind wir noch weit von den 4.000 DM entfernt, die wir bis zum Jahresende aufbringen müssen (Und 1984 nochmals 4.000 DM). Es wird uns dabei deutlich, wie schwer es ist, keine Bevorzugung des einen oder anderen Missionare eintreten zu lassen. Vielleicht hilft ja der Brief von **Dieter Mancher** in diesem Rundbrief dazu.

Unser **Rundbrief** hat im letzten Jahr einschließlich der teuren Jubiläumsausgabe 2.100 DM gekostet. In diesem Jahr werden es sicher nicht wieder 6 Ausgaben werden. Trotzdem wäre **uns leichter** bei diesen Ausgaben, wenn wir auch mehr Reaktionen (und nicht nur positive) auf den Rundbrief hin bekämen. Wenn wir nur für den Papierkorb oder fürs Abheften soviel Geld **ausgeben, gäbe es** sicher bessere Verwendungsmöglichkeiten. Unter **unseren** Erwartungen blieb auch der Rückfluß der Zahlkarten, die wir dem Jubiläumsrundbrief beigelegt hatten (80 DM).

Die Mitgliedsbeiträge sind erfreulicherweise wiederum gestiegen, allerdings nicht in dem Umfang, wie es auf den ersten Blick erscheint. In der Summe von 5.600 DM verbirgt sich nämlich eine Einzelspende von 1.000 DM. Dennoch sind wir für die Mitgliedsbeiträge, die ohne genauere Zweckbestimmung überwiesen werden, sehr dankbar, denn nur daraus können wir den Rundbrief bezahlen und Löcher stopfen, wo es gerade not tut.

Die Spenden für Bursfelde sind leicht rückläufig, sie erreichen bei weitem nicht mehr die Höhe früherer Jahre. Zum Teil hängt dies wohl auch damit zusammen, daß solche Spenden auch direkt an das Kirchenkreisamt Hann.Münden überwiesen werden und nur der kleinste Teil über unsere Konten läuft.

Zu dem Stipendium für Changsun Kim wird an anderer Stelle von Werner Anisch etwas gesagt. Da wir erst kurz vor Weihnachten mit dieser Aktion begonnen haben, sind 1982 noch keine Ausgaben zu verzeichnen.

Ein Letztes bleibt mir noch nachzutragen: Zum 10jährigen Bestehen war der Freundeskreis schuldenfrei, d.h. alle Kredite, die damals für den Ausbau des Göttinger Hauses in Amelith gegeben wurden, waren zurückgezahlt oder in Spenden umgewandelt. Wir können deshalb unbeschwerter die kommenden Renovierungen in Amelith in Angriff nehmen.

Ich bedanke mich bei allen, die meinen Ausführungen bis hierher gefolgt sind

Fritz Hasselhorn, Kassenwart